

DIE KIRCHLICHE DOGMATIK

VON
KARL BARTH

ERSTER BAND
DIE LEHRE VOM WORT GOTTES

ERSTER HALBBAND

TVZ

THEOLOGISCHER VERLAG ZÜRICH

DIE LEHRE VOM WORT GOTTES

PROLEGOMENA ZUR KIRCHLICHEN DOGMATIK

VON
KARL BARTH

DR. THEOL., D. D., LL. D.
O. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BASEL

ERSTER HALBBAND

NEUNTE AUFLAGE

TVZ

THEOLOGISCHER VERLAG ZÜRICH

1942 / 1981

Warum muß die Erinnerung der Kirche an Gottes geschehene Offenbarung immer wieder gerade die Bibel zum konkreten Gegenstand haben? Es soll kein Ausweichen vor dieser mit Recht immer neu zu stellenden Frage bedeuten, wenn wir zunächst sofort antworten: die Bibel macht sich selbst zum Kanon. Sie ist Kanon, weil sie sich als solcher der Kirche imponiert hat und immer wieder imponiert. Die Erinnerung der Kirche an Gottes geschehene Offenbarung hat ausgerechnet die Bibel zum konkreten Gegenstand, weil faktisch dieser und kein anderer Gegenstand die Verheißung künftiger göttlicher Offenbarung ist, die der Kirche ihre Verkündigung zur Pflicht und die ihr zu dieser Pflicht Mut und Freude machen könnte. Meinten wir angeben zu können, warum dem so ist, dann täten wir ja doch wieder, als hätten wir ein Maß in Händen, an dem wir die Bibel zu messen und auf Grund dessen wir ihr jene ausgezeichnete Stellung anzuweisen in der Lage wären. Unsere letzte und entscheidende Weisheit wäre dann doch wieder die Weisheit eines Selbstgesprächs, wenn auch eines über die Bibel geführten Selbstgesprächs. Nein, die Bibel ist schon darum Kanon, weil sie es ist. Aber sie ist es, indem sie sich als solcher imponiert. Und wenn wir dieses Geschehen als solches nur registrieren können als die Wirklichkeit, in der die Kirche Kirche ist, so ist es doch, nachdem dies geschehen ist, nicht unmöglich, nachträglich, exegetisch, anzugeben, in was dieses Sich-Imponieren besteht, und inwiefern es gerade der Weisheit unserer Selbstgespräche eine Grenze setzt. Wir müssen hier schon im voraus auf den Inhalt der Heiligen Schrift verweisen. Das prophetisch-apostolische Wort ist Wort, Zeugnis, Verkündigung und Predigt von Jesus Christus. Die Verheißung, die der Kirche in diesem Wort gegeben ist, ist die in der Person dessen, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, ausgesprochene Verheißung der Barmherzigkeit Gottes, die sich unser annimmt, die wir vermöge unserer Feindschaft gegen Gott uns selber ganz und gar nicht helfen können. Die Verheißung dieses Wortes lautet also: Immanuel! Gott mit uns! — mit uns, die wir uns in die tiefe Not gebracht haben und immer wieder bringen, nicht mit Gott sein zu können. Die Heilige Schrift ist das Wort von solchen Menschen, die dieses „Immanuel“ ersehnt, erwartet, erhofft und endlich in Jesus Christus gesehen, gehört und betastet haben. Sie sagt, bezeugt, verkündigt es. Und sie verheißt durch ihr Sagen, Bezeugen und Verkündigen, daß es auch und gerade für uns gilt. Wer ihr Wort so hört, daß er seine Verheißung ergreift und Ja dazu sagt, der glaubt. Und eben dieses Ergreifen und Bejahen der Verheißung: Immanuel mit den Sündern! im Wort der Propheten und Apostel, eben dies ist der Glaube der Kirche. In solchem Glauben erinnert sie sich der schon geschehenen und in solchem Glauben erwartet sie die noch ausstehende künftige Offenbarung Gottes, erinnert sie sich der Fleischwerdung des ewigen Wortes und der in ihm geschehenen Versöhnung und erwartet

sie die Zukunft Jesu Christi und ihre eigene Erlösung von der Macht des Bösen. Also: kraft dieses ihres Inhalts imponiert sich die Schrift. Schrift dieses — aber wirklich dieses! — Inhalts ist im Unterschied zu anderen Schriften Heilige Schrift: Wo die Kirche dieses Wort hörte — sie hörte es bei den Propheten und Aposteln und nirgends sonst — da hörte sie ein gebieterisches, ein letztes Wort, das sie mit keinem anderen mehr verwechseln und auf gleiche Ebene stellen konnte. Schrift dieses Inhalts setzt jener Erinnerung in Form des Selbstgesprächs ihre natürliche Grenze: Gilt jenes „Immanuel, mit uns, den Sündern!“, dann kann unser eigener tiefster Wesensgrund, was auch von ihm zu halten sei, die geschehene Offenbarung Gottes jedenfalls nicht sein, dann hat die Heimkehr zu uns selbst — wie bedeutsam solche Heimkehr im übrigen sein möge — mit der Heimkehr zu Gottes Offenbarung jedenfalls nichts zu tun. Schrift dieses Inhalts muß gegenüber dem Leben der Kirche, das ja eben nur in dieser Beziehung Leben sein kann, stehen bleiben als eine Größe voll eigener Lebendigkeit und voll freier Macht, als Kriterium, das sich in das geschichtliche Leben der Kirche nicht auflösen läßt. Und Schrift dieses Inhalts muß endlich immer wieder zu dem werden, wovon wir ja ausgegangen sind: zum Gegenstand der wirklichen echten Erinnerung, in der die Kirche mit ihrer Verkündigung der Zukunft entgegenseht und entgegengeht. „Ich glaube, darum rede ich“ (Ps. 116, 10). Das Hören dieses Wortes im Glauben an seine Verheißung gebietet und ermöglicht die Verkündigung.

Das große geschichtliche Paradigma für diese Entdeckung des in der Bibel kraft ihres Inhalts der Kirche gegebenen Kanons ist die Anfangszeit der Reformation. Was sich in Wittenberg und Zürich in den zwanziger, in Genf in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts abgespielt hat, das ist wie ein Bilderbuch zu dem eben Ausgeführten: Die Kirche sieht wieder, daß sie Christus mit seinen Gaben nicht in sich selbst hat, sondern von seinem, von außen zu ihr kommenden Wort („Es ist das Heil uns kommen her von Gnad und lauter Güte . . .“) gefunden werden muß. Sie sieht dies aber darum, weil sein Wort und eben in seinem Wort er selber sie schon gefunden hat, weil sie schon nicht mehr allein gelassen ist, weil er als ihr Gegenspieler und Widerpart eben im biblischen Wort bereits tröstend und richtend auf den Plan getreten ist. D. h. aber konkret: weil das Alte und Neue Testament bereits zu ihr gesprochen, sich ihr bereits als „Kanon der Wahrheit“ aufgedrängt hat. Ihre Verkündigung ist wieder unter die Notwendigkeit gestellt, Sukzession, gehorsame Nachfolge des Propheten- und Apostelwortes zu werden. Darum wird ihr jetzt die Bibel wieder wichtig als Buch, in seiner Überlegenheit und Freiheit gegenüber ihr selbst, jenseits aller, auch ihrer eigenen Exegese des Buches, in seiner Einzigartigkeit, die eben darin liegt und damit gesichert ist, daß es das Buch von Christus ist, von der Gnadenverheißung, die sonst nirgends zu hören ist und die der Not und dem Hochmut des auf sich selbst sich stellenden, mit sich selbst sich beratenden Menschen ein Ende macht. Und darum, weil dieses Buch als Kanon da ist, muß jetzt in der uns heute so erstaunlichen Quantität und Intensität gepredigt werden, wie es in dieser Zeit geschehen ist; darum, mit der Bibel und in der Bibel und durch die Bibel wird jetzt, was kirchliche Verkündigung ist, von der Kirche ganz neu entdeckt.

Es bleibt uns nun nur noch das letzte zu sagen. Vorausgesetzt, es habe seine Richtigkeit mit dem eben beschriebenen Faktum: Durch die Heilige